

XXIV. Jahrgang
Nr. 4

31. August
1911



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:

Walter Kurt, Chef-Red. — Paul Waller, Sub-Red. I. — R. Probst, Sub-Red. II.
Cand. jur. Hugo Meyer, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1.50 per Semester.

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □



Der Tod hält reichliche Ernte unter den Wengianern. Schon das fünfte Opfer hat er sich seit dem 25. Gründungsjahr aus der grünen Schar geholt. Unser alter Herr

Paul Eberhard $\frac{1}{2}$ Tapir

ist am 7. August 1911 in Schnottwil entschlafen. Die Wengia erwies dem dahingeschiedenen Couleurbruder die letzte Farbenehre.

Im Namen der Wengia:
DIE REDAKTION.

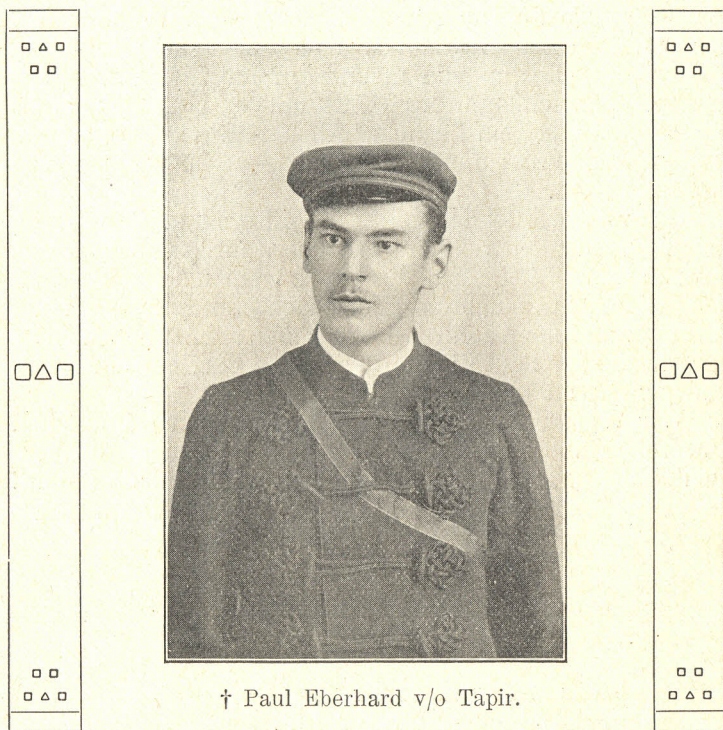
† Paul Eberhard v/o Tapir.

An einem der vergangenen Sommertage hat man meinen Leibburschen begraben. Jetzt hat sein kurzer Lebenslauf schon geendet. Todkrank ist der junge Mann in seinen Heimatort Schnottwil zurückgekehrt, aus dem er hoffnungsfreudig ausgewandert ist.

Er besuchte in Solothurn die Kantonschule und bestand 1908 die Realmaturität. In Zürich und Genf studierte Eberhard Chemie, und er hatte bereits mit Arbeiten begonnen, die ihm den Dokortitel verschaffen sollten. Da packte die kalte Faust des Todes das junge Leben, und ein Grabhügel bedeckt die stolzen Hoffnungen. Paul Eberhard war erst 23 Jahre alt. Diese Jahre hatten genügt, um aus ihm einen Mann mit festem, edlen Charakter zu bilden. Man lernt den wahren Wert eines Menschen erst kennen, wenn man ihn verloren hat. Eine Lücke ist gerissen worden, die nicht mehr ausgefüllt werden kann.

Paul Eberhard war 1906—1908 Wengianer. Er bekleidete kein hohes Amt in unserer Verbindung, aber er war ein echter Wengianer. Sein ruhiges, höfliches Auftreten nach aussen war das Spiegelbild seines Innern. In der Schule war er kein Streber. Er suchte sein Wissen durch ein fleissiges, doch vernünftiges Studium zu bereichern. — Paul Eberhard war ein echter Bucheggberger. Gross und stark knochig, mit hageren, kühn profilierten Gesichtszügen war er eine Gestalt, die mit der zur Schau gestellten ruhigen Fröhlichkeit vereint, allen Gefahren Trotz zu bieten schien. An der feuchtfrohlichen Wengianer- tafelrunde kam sein gesunder, angeborener Humor stets zur Geltung. Er galt als origineller Bierbürger und noch lange hat man uns Jüngern von seinen Bierpäucken erzählt. So hat er denn durch seine Persönlichkeit allein für das Ansehen der Verbindung gewirkt. Als Freund hat er sich keinem aufgedrängt. Aber wer ihm aufrichtig und mit offenem Herzen entgegentrat, dem konnte er ein treuer Freund werden. Dabei schaute er nicht auf die Farben der Mütze und auch nicht auf die politische Färbung. In dieser Hinsicht war Eberhard toleranter

als wir, die wir mit Feuer und Flamme Partei ergriffen und mit jugendlichem Uebereifer den Kampf suchten. Diese seine Eigenschaft wurde oft missverstanden und schien in vieler Augen ein Fehler zu sein. — Seine Hauptcharaktereigenschaften hatten sich in der letzten Zeit noch vertieft. Ich glaubte oft, seine Ruhe, die beinahe ans



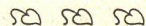
Pflegmatische grenzte, sei ein Erbstück als Bucheggberger. Aber es war die Folge der Erkenntnis seines Zustandes. Aeusserlich ruhig nahm er den Kampf gegen die immer stärker werdende Lungenaffektion auf. Abende in seiner Gesellschaft waren immer Stunden des Humors. Wohl ahnte er sein nahes Ende und machte auch Andeutungen; aber er kämpfte weiter. Er liebte das Schöne und beim ruhigen Genuss herrschte helle Fröhlichkeit, so dass man

seinen wahren Zustand nie ahnte. In Genf wollte Eberhard seine Studien zum Abschluss bringen. Der Aufenthalt in den ungesunden Chemielaboratorien mag dazu beigetragen haben, dass sich sein Zustand zusehends verschlimmerte. Aus der Rekrutenschule in Aarau, in die er als Infanterie-lieutenant einberufen worden war, musste er infolge seiner fortgeschrittenen Lungenkrankheit entlassen werden. Zu Hause erwartet er ruhig den Tod, getreu seinem Charakter. Bis zum letzten Augenblick sucht er seine Eltern und Schwestern, die ihn von Jugend auf mit Liebe überhäuft hatten, über seinen wahren Zustand zu täuschen, durch einen Scherz und ein Lächeln. Aber seine schönen, treuen Augen schauen wehmütig, fragend. — Sein Tod ist auch ein Heldentod. —

Unfassbar ist der Schmerz seiner Eltern und Schwestern, die ihren einzigen Sohn und Bruder, ihren Liebling verloren haben. Aber auch die ganze Gemeinde trauert um den allgemein beliebten und geachteten jungen Mann. Als er von seinen Rekruten Abschied nahm, haben viele geweint. Wer Paul Eberhard gekannt hat, hat ihn lieben und achten müssen.

Wir Wengianer trauern um einen lieben Kameraden. Unsere Erinnerung an einen edlen Menschen soll sein Denkmal sein. Leibbursch, ich bringe Dir meine Blume!

K. Wolf v/o Hax.



An Paul Eberhard.

9. August 1911.

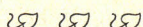
Du lagest krank zum Sterben,
Den Tod sahst Du vor Dir!
Mit ruhig stolzen Blicken
Konnt'st in Dein Los Dich schicken —
Du junger Offizier!

Ein Stündchen nur im Leiden
Das bracht' Verzweiflung Dir:
Es zog, Dein Dorf zum Ziele,
Mit kriegerischem Spiele
Ein Trupp' Euch in's Quartier!

Als Du vernahmst die Weisen,
 Die oft Dich grad gereckt,
 Vergrubst Du in die Kissen
 Das Haupt, hast weinen müssen,
 Dass Dir Dein Ziel gesteckt!

Und diese schwerste Stunde
 Ruf ich mir stets zurück;
 Will stets treu Dein gedenken,
 Mich in Dein Weh versenken
 In jenem Augenblick!

Horn.



Bericht über das S.-S. 1911.

Leichten Mutes traten wir fünf Burschen (Marti war noch einen Monat im Militärdienst) das Semester an. Es sollte ein Glanzsemester werden — erwarteten wir; frische und tüchtige Kräfte der lieben Wengia wieder alle Achtung in Stadt und Schule zurückerobern und unser allgemeines Ansehen heben. Die Semester vorher litten an Mangel der Zahl und Qualität der Aktiven und an dem Uebel, dass solche, die drei Monate mit den andern Füxe gewesen waren, nun diese leiten sollten. Dies drohte uns nicht. Vierzehn Eintrittsgesuche lagen vor, andere harrten noch der elterlichen Erlaubnis, so dass wir schliesslich einundzwanzig Aktive zählten. Wir waren die weitaus stärksten der Kantonsschule und stärker als zahlreiche Semester vorher; aber auch an Tüchtigkeit, Schneid und echter Wengianerbegeisterung fehlte es nicht. Wie sollte da nicht eines jeden Stolz wachsen! Ich überblickte frohen Mutes die glänzende Schar, freute mich, sie leiten zu können und ihnen in drei Monaten ein echtes Studentenleben zu bieten.

Als wir Burschen noch allein waren, erlebten wir eine fröhliche, durch nichts getrübe Woche, feierten die Volljährigkeit unseres XX, machten die erste Autofahrt in Couleur und schwärmten bis in alle Nächte hinein. In allem fühlten wir uns einig. Selbst solche, die vorher voll

Misstrauen gegeneinander aus den Ferien zurückgekehrt waren, näherten sich und hofften endlich noch verträgliche Freunde zu werden zum Gesamtwohl der Verbindung. Schloss uns wohl auch der Kampf gegen Philisterseelen zusammen?

Als die neuen Mitglieder eintraten, stellte sich strenge Arbeit ein. Von Anbeginn war unser Ziel, die Füxe durch eine konsequente Strenge zu erziehen, ihnen stets einen geschlossenen B.-C. entgegenzustellen und in ihnen alle ideale Begeisterung für das Studententum zu fördern. Um die Füxe, die aus allen Windrichtungen stammten, unter sich zusammen zu schliessen und uns näher zu bringen, liessen wir uns oft vom herrlichen Sonnenschein ins Freie locken und hielten Kneipen in kühlen Gärten ausserhalb des Stadtdunstes. Die Kneipen sind überhaupt fast durchweg gelungen. Es gab ja wohl Mucker unter uns, die nur auf strengste Beobachtung des Bier-Komments bedacht waren, aber einzelne Füxe sorgten stets durch allerlei Nachahmungen, Anödungen und flotte Produktionen für Unterhaltung.

Beim Eröffnungsbummel zogen wir in langen Reihen durch die Strassen und sangen, was uns nachher einen Rüffel des Rektorates zuzog. Inoffizielle Bummel waren stets an der Tagesordnung. Der Vereinsbummel nach Affoltern i. E. und Burgdorf war gut ausgedacht und verschaffte allen eine Reihe fidelster Erinnerungen. Bei der italienischen Gruppe der Schulreisen war der Mehrheit der Aktiven beisammen, pflegten auch in fernen Landen Wengianersinn und tranken nach unserer Weise den dicken Chianti oder den süssen Asti. Das Semester schlossen wir durch einen Kommers am 22. Juli im „Kreuz“, der an einem Samstag stattfand, was den Vorteil hatte, dass etliche angesehene Philister uns aufsuchten, allerdings aber nicht alle Akademiker zur Stelle waren. Dafür fanden einige uralte alte Herren den Weg zu uns. Dornach war unser Leitstern, die Solothurner Gemütlichkeit blieb nicht aus, aber auch ernste Worte erklangen. Auf den Frühschoppen, das Fest der Keilfüxe, folgte der Hitze wegen kein Katerbummel, dafür eine Waldkneipe bei Bargetzis, zu der uns die Solothurner Alten Herren einluden. Ueberhaupt danke ich diesen Wengianergetreuen

für ihre zahlreiche Teilnahme an Sitzungen und Kneipen, denen sie das gemüthliche Gepräge verliehen, und für ihre stete Bereitwilligkeit, uns mit Rat und Tat zu helfen.

An der ungezwungenen Fröhlichkeit fehlte es nie — bis nach dem Vereinsbummel. Das halbe Semester war glänzend abgelaufen, kräftig und angesehen standen wir da. Unserer Stärke bewusst, lebten wir recht üppig, renommierten überall durch unser flottes und geschlossenes Auftreten. Wenn Füxe auch hie und da die Strenge des h. B.-C. erfahren mussten, so trugen doch noch alle hohe Begeisterung und Freude in sich und kannten nur die Lichtseiten des Studentenlebens, trotz regelrechten Katerns.

Die Katastrophe brach herein. Unter dem Deckmantel, die Amicitia zu erhöhen, wurde gegen vier Mitglieder vorgegangen, die echte Freundschaft hielten, und damit eine Sonderung ausgesprochen, die gefährlich wurde. Bei diesen Streitigkeiten konnte ich nie eine gewisse Wehmut überwinden, wenn ich dachte, wie vielen Füxen die Ideale zerstört wurden. wenn sie Bursch gegen Bursch in hässlichen und kleinlichen Dingen sich bekämpfen sahen.

Für einige Zeit konnte der B.-C. den ärgsten Krach in sich bewahren. Der B.-C., den ich vor jeder Sitzung zusammenrief, um die Burschen in allem zu einigen, dauerte einige Male mehr als eine Stunde, und in dieser Zeit brachten wir mit Hilfe von Alt-Wengianern wieder einen Frieden — es war nur ein Waffenstillstand — zu stande. Nach den Wahlen begannen die Kämpfe wieder, die mit einer Demission des zukünftigen Präsidiums endigten. Der B.-C. ordnete den Vorstand, indem er den XX als X und den demissionierenden, der sich dazu bereit erklärte, als XX der Verbindung vorschlug, was von ihr gutgeheissen wurde.

Das war eine traurige Zeit. Am Anfang konnten wir den Schein der alten Freundschaft noch bewahren, aber bald lag unsere Zerrissenheit klar vor aller Augen: Es gab Wengianer, die sich nicht mehr grüssten, wenn zwei von dieser Meinung beisammen standen, blieben die übrigen fern, eifrige Disputationen und Abmachungen wurden gepflegt und so war von gemeinsamer Wohlfahrt keine Rede mehr. Warum musste auf diese glänzende Periode

solch eine sturmdurchwogte, hässliche folgen, die auch die erstere verdunkelte?

All unser gesunder Optimismus war vernichtet. So lange alles flott läuft, ist es leicht, Begeisterung in sich zu tragen, aber sobald schwere Anforderungen an das Wengianerbewusstsein gestellt wurden, tritt die elende Philisterseele zu Tage. Das waren keine Wengianer, die sich nur von Chargensucht, Egoismus, Selbstüberhebung und andern „edlen Tugenden“ leiten liessen, die nur ihre Schäflein ins Trockene führen wollten und ihre Verpflichtung gegenüber der Wengia leugneten.

Ihr werdet fragen, ob nicht mit Strenge solchen Vorfällen zu begegnen gewesen wäre. Die Füxe haben wir in strenge Zucht genommen, wie es sein muss, aber gegen solche Angriffe war nichts auszurichten, da der F.-M. seine Macht dazu missbraucht hatte, die Füxe als seine Werkzeuge zu gebrauchen. Wenn wir auch die Friedensstörer mit dem einzigen Mittel, das genügt hätte, Ausstossung strafen wollten, so fehlte das Zweidrittel-Mehr. Die Füxe haben allerdings erklärt, mit dem jetzigen Bestand des Komitees einverstanden sein zu wollen, aber ist die Sache damit im Reinen? Sollten die Friedensstörer ihr Haupt wieder erheben, neuerdings so anmassende Gelüste hegen, dann wird hoffentlich rücksichtslos vorgegangen und Friede geschaffen werden können.

Welchen Schaden die Friedensstörer der Wengia zufügten, zeigte sich schon, und er wird noch krasser zu Tage treten. —

Ernste Arbeit gehörte ins W.-S., doch ist die Sitzungszahl durch die Diskussionen über Wohl und Wehe der Verbindung bedeutend. Im ganzen wurden neunzehn Sitzungen abgehalten, zwölf ordentliche und sieben Extrasitzungen, wovon fünf weniger als eine Stunde dauerten. Wir begannen stets um 7³/₄, und es kam einige Male vor, dass wir erst nach 10 Uhr das Fass antrinken konnten. In der ersten Sitzung trug uns A. H. Hugo Meyer v/o Volker die umfangreiche, juristisch sachliche Kantuspition vor. Somit sind es sechs Vorträge:

Kantuspition an das Erziehungs-	
Departement	A. H. Hugo Meyer
Guido Reni	N. Fein v/o Reni

Philosoph. Systeme des Altertums	W. Kurt
Schulreformen	R. Probst
Solothurnische Mordnacht	L. Jäggi
Giovanni Segantini	A. Burki.

Die Diskussionen wurden aus dem Vereinsleben gewählt. Die zweite rief den ersten Disput über das Verhältnis der Aktiven hervor; ich hatte diesen Titel absichtlich gewählt, um damit Mittel zu finden, uns noch näher zu treten und die Aktiven zu allerlei Taten zu vereinigen. Nun kam's so: Freundschaften sollten vernichtet werden und nur Interessengemeinschaften bestehen. Die Diskussionen sind:

Die Aktiv-Wengia und ihr Nachwuchs
 Pflege der Freundschaft
 Welche Vortragsthemata eignen sich am besten?

Dreimal stieg die politische Wochenschau und rief dann besonders lebhaft Diskussionen hervor, wenn kantonale Verhältnisse angeschnitten wurden, z. B. Eisenbahnfragen, bei denen Stättler, Grenchner, Wasserämter etc. aneinandergerieten. Auch ein Deklamatorium hörten wir, das rege Kritik über Stoffauswahl, Vortrag und Aussprache auslöste.

In den Diskussionen wurde oft lebhaft gestritten, wenigstens von einigen Mitgliedern; die Füxe mussten sich zuerst gewöhnen, aus einem Vortrag Stoff zum Diskutieren aufzugreifen. Der Zug zur Kneipe beherrschte in dieser Hitze oft die unruhigen Köpfe, und ich trug ihm durch rasches Abwickeln der Geschäfte Rechnung.

Eine Sitzung war zu den Aufnahmen notwendig, bei denen wir leider zu rasch vorgingen, vorgerückter Zeit wegen, und ich möchte ernstlich raten, strengere Auslese zu treffen. Es ist besser, nur Leute unter sich zu haben, die man kennt, als solche, bei denen man stets Unangenehmes entdecken muss. Die Spe-Füxe kennt man, aber in letzter Zeit ist es Sitte, vor Schluss des W.-S. erst einzutreten, damit die Kandidatur wegfällt, und für solche muss eine Kandidatur sein, in den Ferien lernt man sie nicht kennen. Diesen Sommer hatten die vielen Füxe eine grosse Mehrheit, die sie gelüsten liess, dem

B.-C. entgegenzutreten. Auch ausserhalb dem Kneipleben sollten sich die Füxe ihrer Stellung bewusst sein, die ihnen weniger Pflichten aufbürdet, also auch weniger Rechte gibt. Die Burschen besitzen Erfahrung und sind gewohnt weiter und selbstloser zu denken als die Füxe.

Angemessen den Schwierigkeiten, die die Wahl von diskutierbaren Vortragsthemata bereitet, wurde zu ihrer Bestimmung eine ganze Sitzung verwendet. Eine Sitzung fiel aus durch den Kommers. Die Leistungen in Scientiis sind befriedigend, wenn wir rechnen, wie wenig Sitzungen ganz dazu verwendet werden konnten. Die Mitglieder waren befähigt, Rechtes zu leisten und liessen es nicht an Interesse mangeln.

Der „Wengianer“ bringt das, was der Chefredaktor bei seinem Antritt verheisst: Die Vereinschronik ist ausführlich, was die A. H. begrüssen werden. Einen grossen Teil umfassen die Angenehmen Mitteilungen und die Nachrichten von den alten Herren. Wie stets schreibt ein junger Fux über seine ersten Eindrücke, Vereinsbummel und Kommers sind geschildert, einige Gedichte, bei denen die Auswahl hätte strenger sein sollen; aber das, was dem „Wengianer“ jedes Semester das Gepräge verleiht, fehlt. Der Chefredaktor hat keine freien Arbeiten darin, die allgemeines Interesse beanspruchen; so ist ausser den lyrischen Ergüssen fast alles Berichterstattung, und das Blatt lässt einem kalt.

Der Quästor schloss mit einem Aktiv-Vermögen ab. Dieser günstige Kassastand ist hauptsächlich der grossen Zahl der Zahlenden und den vielen Schenkungen und die gute Kassaführung dem durch die Alt-Wengia geschaffenen, erleichterten Haushalt zuzuschreiben. Neu angeschafft wurden Couleurkarten nach dem Entwurf von A. H. Henziross und Sitzungszettel. Die neue F.-M.-Schärpe wurde uns von einem Fräulein durch Vermittlung des F.-M. gestickt, der sich in dieser Sache besonders rührig zeigte, da die alte total zerrissen war. Das Geld sollte mit Listen eingeschrieben werden; die Solothurner Gönner sind angepumpt und nun stocken die Einnahmen. Der Anschaffungsfonds gedeiht, bald schreibt Knirps dreistellige Zahlen in unser Einlagebüchlein, aber bis eine

Anschaffung möglich ist Fläuse wären am nötigsten.

Dem peinlich genauen Aktuar wurde noch die Führung des B.-C.-Protokolls überbunden, so ist alles aus unseren vielen und schweren B.-C.-Sitzungen der Nachwelt erhalten. Die Anregungen Kurt Meyers, ein Studentenwörterbuch und ein Bierfamilienverzeichnis anzulegen, wurden befolgt, jenes muss in der Praxis noch die beste Art der Ausführung finden, dieses leidet natürlich vorläufig noch an Unvollständigkeit. Der Archivar sollte sich seiner Pflicht als Schmuckwart bewusst sein und das Lokal heimeliger gestalten.

Trotzdem die Kantuspetition noch keinen Erfolg zeitigte, versammelten wir uns wöchentlich zu 2 Kantusstunden; A. H. Wilh. Wyss v/o Hermes unseren Dank, der sich bemühte, aus dem schleppenden Gesang etwas Markantes zu machen. Stimmen waren rechte vorhanden, aber ein lauschiges Ständchen kam nie zu stande; fehlte es an Couleurbesen? Das Orchester wurde von einem aktiven Fux geleitet und hat sich bewährt.

Die Verbindung nahm an der Beerdigung von Alt-Nationalrat Albert Brosi teil. Im sonnigen Süden erteilte uns die Nachricht vom Hinscheide unseres A. H. Richard Miller v/o Wiesel, wir konnten ihn nicht zur Ruhe geleiten. Sein Andenken, dem der Nekrolog Dr. A. Lechners gewidmet ist, wird bleiben.

Der Grundzug dieses Sommersemesters ist diese verhängnisvolle Zweiteilung, die sich im Verhältnis der Aktiven, in Sitzungen und Kneipen, nach innen und aussen bemerkbar machte. Dies verleiht ihm das Merkmal einer stürmischen, ungemütlichen Zeit; doch wenn wir in spätern Jahren uns zurückerinnern, so lassen wir die ersten Stunden vergessen bleiben und freuen uns der heitern, da wir in aller Einigkeit Wengianer waren.

Mir haben die Vorfälle wohl am wehesten getan. Die Verantwortlichkeit lastete schwer auf meinen jungen Schultern, es gab Zeiten, in denen ich mich gern ihrer entledigt hätte, aber das hielt mich aufrecht, dass wir nur für das beste Wohl der Wengia kämpften und die Alt-Wengia uns beistand. Ich werde gerne wieder in

den Kreis meiner Couleurbrüder zurückkehren und dann mich freuen, wenn sie echte Freundschaft halten und Zwietracht und Hader aus ihren Reihen verbannt haben.

Balsthal, den 16. September 1911.

Das scheidende Präsidium:

W. Bohrer v/o Erz (XX) (C.-M.) (X).

RS RS RS

Redaktionsbrief.

Gehrte Leser!

Die Korrektur meiner letzten Nummer ist soeben in meine Hände gekommen, mit der Bemerkung, es seien noch einige Zeilen von nöten, damit noch eine klaffende, weisse Lücke ausgefüllt werden könne. Die Redaktion ergreift gern die Gelegenheit, noch einige Worte beim Abschied an ihre lieben Leser zu richten, bevor sie von den lichten Höhen eines so wichtigen Amtes in das Dunkel der Vergessenheit herabsteigt.

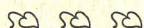
Vier Nummern liegen glücklich vollendet vor mir. Wenn ich aufrichtig sein will, so muss ich mir gestehen, dass sie sich weder der Qualität noch dem Volumen nach besonders auszeichnen. Der letztere Faktor soll zwar nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, doch wir sind ja in der Regel geneigt, einen „Wengianer“ vorzuziehen, der ein rundes Bäuchlein trägt. Ich will mich nicht weiter über das aussprechen, was während den letzten vier Monaten gebracht wurde; das ist nicht meine Sache. Unser scheidendes Präsidium hat sich bereits in seinem Semesterbericht über das Vereinsblatt geäußert, ich darf sein Urteil unterschreiben. Es sagt u. a., das, was dem „Wengianer“ jedes Semester das Gepräge verleihe, fehle. „Erinnern wir uns dabei, was er eigentlich bringen soll. Es wurde schon gesagt, er soll ein Spiegelbild des Vereinslebens sein; alles, was die Gemüter der Wengianer bewege, was für eine Gesinnung sie tragen, was sie wirken und Neues erstreben, soll im Vereinsblatt einen Wiederhall finden. Da hätte ich allerdings Artikel schreiben können über

die Freude und Erwartungen, die wir bei den Aufnahmen hegten, über den allgemeinen Charakter, den die Neuaufgenommenen an den Tag legten. Doch die Vereinschronik ist sehr ausführlich, und man soll auch bei ihr noch zwischen den Zeilen lesen können. Mitten im Semester aber brachen jene langwierigen Streitigkeiten aus, die jede Schaffensfreude und Energie lahm legten. Dass man sich mit dem Zwiespalt befassen musste, gebot die Anhänglichkeit zum Verein. So hätte es sich sehr gelohnt, über die Verhältnisse im Vereinsleben während der letzten Zeit ein ernstes Wort zu reden. Doch so unparteiisch man auch geschrieben hätte, so hätte man einen nicht ernst genommen, sondern geglaubt, dass man im Namen und Auftrag einer Partei oder auch eines Einzelnen geschrieben hätte. Vielleicht wird sich noch Gelegenheit bieten, auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Solothurn, den 19. September 1911.

Der abtretende Chef-Redakteur:

Walter Kurt (X X X) X.



Vereins-Chronik.

(Dieser Rest wurde in der letzten Nummer wegen Platzmangel fallen gelassen.)

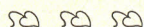
Extra-Sitzung vom 21. Juli 1911. Kommersangelegenheiten. — Walter, III. Hand., wird als Konkneipant aufgenommen.

Extra-Sitzung vom 25. Juli. Anwesend: A. H. Jeanneret, Bannwart. Auf dem Rektorat sind Klagen wegen Nachtlärm von Wengianern eingelaufen. Das Rektorat verlangt, dass die Schuldigen sich stellen, ansonst es gegen die ganze Verbindung vorgehen werde. Zwei Aktive, die daran beteiligt waren, erklären sich bereit, die Konsequenzen auf sich zu nehmen. Das Komitee erhält die Kompetenz, das letzte Protokoll zu ratifizieren und die Angelegenheit der Alt-Herren-Karte zu erledigen. Es steigt noch eine Diskussion; der Diskutierende wird durchs Los bestimmt. Ernst Bichsel v/o Bolz wählt das Thema: Welche Themata eignen sich am besten für Vorträge? An der Diskussion beteiligen sich ferner Schnebli, Fein, Bohrer, Burki, A. H. Jeanneret.

Semesterschluss: Das scheidende Präsidium gesteht sich, gemäss seinem Programm, während seiner Amtszeit seine Pflicht getan zu haben, wenn auch das Semester nicht in allen Stücken gelungen ist.

Er mahnt uns im kommenden Semester zu grösserer Eintracht, wünscht, dass man seinem Nachfolger mehr Achtung und Zutrauen entgegenbringe und schliesst mit dem Satze von Horn: „Achtet und liebet einander!“

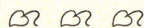
Der abtretende Aktuar:
Walter Kurt, v/o Flachs.



Von unsern a. H. a. H.

Unser alter Herr Hans Roth v/o Nell, vorher bei Cook and Son, wurde zum Sekretär des Verkehrsvereins Interlaken und zum Leiter des öffentlichen Verkehrsbureaus daselbst gewählt. Wir gratulieren!

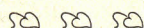
Sonst haben wir diesmal unsern alten Herren — so gerne wir es jeweilen tun — keine weiteren Ehrenmeldungen zu bringen. Um so weniger können wir aber unserer Lesergemeinde ein Gerücht vorenthalten, das aus dem Wasseramt zu unsern Ohren gedrungen ist und bereits den Wahrscheinlichkeitsgrad überschritten hat: es habe sich nämlich unser I. A. Walter Vogt v/o Roller, Lehrer, Sohn unseres a. H. Franz Vogt v/o Spitz, Lehrer in Hersiwil — verlobt. Wir hoffen, dass wir an der Feier der hundert Semester der Wengia eine dritte Generation der Vogt von Hersiwil als Wengianer begrüssen können. (So, Horn, jetz chasch de gly götti syl!)



Literarisches.

Unser alter Herr *Dr. Arthur Stampfli v/o Minus* hat dem Archiv seine Dissertation über die Solothurner Kantonalbank geschenkt, eine Arbeit, die unter Fachleuten sehr geschätzt wird. Unser alter Herr Max Kaiser, Vorsteher der Handelsschule in Biel, schreibt in einem längern Artikel im „Solothurner Tagblatt“ u. a. folgendes über die Arbeit: „Es ist nicht nur eine schematische, trockene Aufzählung von Zahlen über Umsatz, Zunahme des Verkehrs und Rendite der einzelnen Geschäftszweige, die ja in einer derartigen Arbeit das Rohmaterial bilden, mit dem man aufbaut. Diese un-

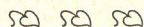
entbehrlichen Angaben sind nicht in starren Tabellen enthalten, sondern an passender Stelle in den Text eingestreut und geben diesem so das zahlenmässige Relief, ohne die Gedankengänge zu unterbrechen. Diese sind immer anregend und bieten mehr als regionales Interesse. Wo die Ausführungen des Verfassers über den durch das Thema gegebenen Kreis hinausgehen und die Konjunkturen auf dem Weltmarkt, die Krisen, die Diskonto- und Notenpolitik der schweizerischen Emissionsbanken und die berüchtigte Silber-Drainage berühren, haben sie volkswirtschaftlichen Wert und verdienen allgemeines Interesse. Die ganze Darstellung ist bei aller Wissenschaftlichkeit für jedermann leicht verständlich und nie langweilig, was bei dem reichen statistischen Material etwas heissen will.“ Diese Bereicherung unseres Archivs ist um so mehr zu begrüessen, weil das Werk aus der Feder eines unserer alten Herren stammt. Mögen immer mehr solche Schriften unser Archiv füllen! Dann werden wir bald einmal dazu kommen, eine besondere Bibliothek für Werke unserer a. H. a. H. eröffnen zu können. Herrn Dr. A. Stampfli unsern besten Dank!



Corrigenda.

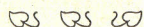
In der letzten Nummer, pag. 31, ist der Vertretung der Redaktion in einer Mitteilung von einem a. H. ein Fehler entwischt, den der geneigte Leser bereits korrigiert haben wird.

Ebenso hat die Vertretung der Redaktion in der letzten Nummer das Programm der Ferienzusammenkunft aufgestellt, eine Kompetenz, die dem Komitee zufällt. Dasselbe konnte zwar aufrecht erhalten werden, mit Ausnahme eines Punktes, nämlich dass der Kommerz nicht im „Ratskeller“ (wegen Platzmangel), sondern in der Bierhalle zur Krone (Hempele) abgehalten werde, eine Abänderung, die den Oltner alten Herren rechtzeitig durch ein Inserat im „Oltner Tagblatt“ bekannt gegeben wurde. *Die Red.*



An die Leser!

Die Schuld des zu spät Erscheinens dieser Nummer trägt der abtretende X, der uns mit seinem Semesterbericht bis jetzt warten liess. Die humane Gesinnung unserer Abonnenten wird aber auch ihn wenigstens teilweise entschuldigen, wenn man weiss, dass dieser geplagte Herr von morgens früh bis abends spät an der Drehbank seine physische Kraft verbraucht, so dass ihm am Abend, wenn er schreiben sollte, auch seine moralischen Kräfte „draufgegangen“ sind.



Alt-Wengia.

Das Komitee der Alt-Wengia hat entsprechend den Bestimmungen des § 4 der Statuten

Die XIV. ordentliche Jahresversammlung

auf **Samstag den 14. Oktober 1911**, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, ins Hotel „KRONE“ (unten rechts) in **SOLOTHURN** festgesetzt.

Das Traktandenverzeichnis folgt in der nächsten Nummer des „Wengianer“. Die Mitglieder werden ersucht, allfällige Anträge, deren Mitteilung sie wünschen, zur Aufnahme auf das Traktandenverzeichnis rechtzeitig dem Präsidium der Alt-Wengia, Dr. P. Bloch in Solothurn, einzusenden. Aufnahmsgesuche sind schriftlich einzureichen.

*Namens des Komitees
der Alt-Wengia,*

Der Aktuar:

E. Fröhlicher.

Adressänderungen.

H. Gresly, Zementfabrik Liesberg (Berner Jura).

Dr. F. Zbinden, Arzt, Solitude 29^{II}, Lausanne.

W. Arn, Ziegelfeldstrasse 308, Olten.

W. Bohrer, Plattenstrasse 46, Zürich V.

N. Fein, I. Komp, 3. Zug, Zimmer 5^d, Brugg.

Rudolf Kurt, Kaufmann, Solothurn.

Gesucht: Adresse von R. Flury v/o Volt (Thun?)

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.